

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserte werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berger, in Wien: A. Oppelk, Haasen-stein & Vogler, r. Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasen-stein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempel- gebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Eßrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 109.

Hermannstadt, Sonntag den 13. Mai 1894.

110. Jahrgang.

Der Pfingst-Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (16. Mai).

Pfingst-Betrachtungen.

Unter all' den großen Festen, welche nach uraltem, geheiligtem Herkommen alle Culturvölker gemeinsam begehen, ist keines geeigneter, allgemein menschliche Gedanken in uns aufzurufen zu lassen, als das Pfingstfest, an dessen Schwelle wir angelangt sind. In der Natur steht Alles im Zeichen der Verheißung. Der Frühling hat sein Blütenmeer überallhin ausgeschüttet. Im Felde, im Garten blüht der Landmann erwartungsvoll nach der Entwicklung, welche die Mähen seiner anstrengenden Thätigkeit nehmen werden.

Neue Entwicklungskeime sind in unseren uralten Culturboden eingesenkt, es regt sich mächtig allermächtig und strebt nach Form und Gestaltung. Wir verspüren allorten das Wesen einer sich gebärenden Zeit, und es hieß fürwahr, an dem heiligen Geiste der Menschheit verzweifeln, wollte man annehmen, daß sich in diesen neuen Keimen nur die Mächte der Zerstörung um den Sieg streiten können. Solch' eine Auffassung widerspricht dem Wesen der Entwicklung, welche in ihrer Gesamtheit dem Fortschritt auf der Stufenleiter der allgemeinen Cultur, der allgemeinen Erhöhung des Wohlbehagens, der allgemeinen Förderung der Sittlichkeit zustrebt.

Hieraus ergibt sich mit unausweichlicher Nothwendigkeit, daß es nur eine Sünde gegen diesen heiligen Geist in der Menschheitsentwicklung gibt und geben kann, die nämlich, durch allhand Gewaltmittel, durch allhand Behörungen und Beeinträchtigungen dieser Entwicklung Hindernisse entgegenzusetzen, indem man die Gedanken der Menschen zu verwirren trachtet. Da ist es denn gar schön und erquickend, solch' ein äußerliches Festzeichen aufzurichten, das die Menschen an die Unzerstörbarkeit jenes Gedankens von dem wahren heiligen Geiste gemahnen soll. In diesem Sinne erweitert und vertieft sich die Bedeutung des Pfingstfestes als eine Verheißung auf den Sieg des die Menschheit umspannenden und darum wahrhaft schöpferischen Idealismus.

Von der Betrachtung des Allgemeinen gleitet unser Sinn zu der des Besonderen. Auch hier vermögen wir nicht anders, als festzuhalten an dem Glauben, daß der Idealismus allen sich ihm entgegenstellenden Gewalten zum Trotz sich behaupten und endlich siegreich sein werde. Auch in der Entwicklung unserer vaterländischen Verhältnisse, mögen dieselben gegenwärtig recht düster und wegen der Nationalitäten-Reibungen bedrohlich er-

scheinen, kann sich auf die Dauer die Offenbarung eines heiligen Geistes nicht verleugnen, und dies bedeutet keinesfalls die Preisgebung der Geschichte eines Landes, wie des ungerigen an die Mächte der Zerstörung, an die Mächte der rohen Begehrlichkeit, gleichviel ob es die Begehrlichkeit der Massen oder Einzelner gilt. Das ist Ungarns Bestimmung in der Weltgeschichte nicht, kann sie nicht sein, den Sieg jener Freiheitskämpfer an seine Fahnen zu fesseln. Die Sonne Ungarns ist nicht im Untergehen begriffen, sie ist nur zeitweilig umwölkt, ihre Strahlen sind von jenem unheimlich gerötheten Glanze, der schreckhafte Gemüther ängstigt und ihnen dann die ruhige Besinnung raubt. In solchen durch die Furcht vor dem drohenden Unbestimmten untrei gemachten Gemüthern hat der Teufel sozusagen leichtes Spiel.

Denn der Teufel ist wirklich der Geist der Lüge und als solcher der schärfste Gegenpol zu jenem heiligen Geiste in der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit. Erst muß der Sinn des Menschen verwirrt, seine Gedanken- auffassung getrübt und verzerrt werden durch allerhand Blendwerk, ehe er den Einflüsterungen jenes teuflischen Lügengewebes zugänglich wird. Man hat nur zu lange diesem Lügengewebe Raum gegeben, daß er sich mitten unter uns entsalzte. Aber eine alte tiefinnige Legende läßt diesen teuflischen Lügengewebsträger zugleich als einen „Fliegenherrn“ erscheinen. Er gebietet, so will die Legende es andeuten, in seinem Lügengeweb doch nicht über wirkliche Gewalten, sondern nur mehr über Fliegen. Ihr abscheuliches Gesumme kann uns zeitweilig sehr lästig werden, allein es vermag auf die Dauer das Wesen des gewaltigen heiligen Geistes nicht zu übertönen.

Vor den mächtigen Fliegenflügel des Lügengewebes entweichen die Fliegen- schwärme des Lügengewebes, und so wird das eingeschüchterte menschliche Gemüth wieder frei und vor weiteren Gefahren geschützt, welche ihm durch jene Mächte der Zerstörung drohen. Vor diesen, jedes Volk in seinen Wurzeln gefährdenden Einflüsterungen des Fürsten der Lüge, wie man im Mittelalter den Teufel nannte, und wie er in unserer Zeit gleichfalls sein Wesen, nur in veränderter Gestalt, treibt, kann lediglich der heilige Geist wirksam schützen, wie er sich in der idealen Lebens- und Weltanschauung kundthun offenbart. Das Sinnbild dieser idealen Lebensanschauung, bei dessen Anblick die Schwankenden neu gestärkt und die Festen mit Siegeszuversicht erfüllt werden, ist das Pfingstfest, das sich mit seiner Freiheitsverheißung an alle Menschen wendet, denen die sieghafte Verthätigung dieses Freiheits- gedankens eine heilige und unerschütterliche Glaubens- und Ueberzeugungssache ist und bleibt. Mögen alle Völker sich immer mehr mit diesem Gedanken von dem heiligen Geiste der Entwicklung zur echten Freiheit und Sittlichkeit erfüllen, dann wird diesem Pfingstfest der Verheißung ein voller Herbst der Erfüllung nicht fehlen!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Mai.

Zum Resultat der Abstimmung macht die „Budapester Corr.“ folgende Bemerkungen: Ganz abgesehen davon, daß 36 katholische und griechische Bischöfe ihre Stimmen gegen den Gesekentwurf abgaben, so daß ohne diese geistlichen Würdenträger sich eigentlich eine Majorität von 15 Stimmen für den Gesekentwurf ergab und abgesehen davon, daß sich neun stimmberechtigte Mitglieder des Magnatenhauses als Mitglieder der liberalen Partei im Abgeordnetenhaus befinden, muß es vor Allem sehr

auffallen, daß außer den 21 Erzherzogen 62 Mitglieder des Magnatenhauses, zum überaus großen Theile solche, die entschieden als Anhänger der Vorlage betrachtet wurden, sich haben bestimmen lassen, der Abstimmung fern zu bleiben, während von den Gegnern der Vorlage bloß vier abwesend waren. Außerdem befanden sich und zufälligerweise nur unter Denjenigen, welche die Vorlage abgelehnt haben, fünf solche Mitglieder des Magnatenhauses, deren Stimmberechtigung wenn auch nicht de jure, so doch, was ihren Steuerstatus betrifft, de facto bereits aufgehört hat. Es erhebt sich übrigens nicht des Interesses, daß einige Mitglieder des Magnatenhauses, die mit „Nein“ gestimmt haben, als gute Katholiken schon drei bis viermal ge- schieben wurden und nach wiederholtem verschiedenartigen Religionswechsel beim Leben ihrer geschiedenen Frauen neue Ehen eingegangen sind. Was den Staatssecretär Baron Josika betrifft, will die „Bud. Corr.“ wissen, derselbe werde demnächst, sobald sein Urlaub beendigt ist, dem Minister des Innern seine Demission unterbreiten.

„Pester Lloyd“ schließt seinen Leitartikel über die Abstimmung im Magnatenhause mit folgender Betrachtung: „Im Uebrigen aber gilt für den Liberalismus: Gott vertraut und das Pulver trocken halten. Der Kampf, der ihm aufgezungen wurde, muß um der Ruhe, Sicherheit und Freiheit der Nation willen siegreich ausgefochten werden, da gibt es keinen Stillstand und kein Zurückweichen. Was wir bei früherem Anlasse einmal gesagt, das wiederholen wir heute — die Frage ist so gestellt: ungarisch oder römisch, und nur im Lager des Liberalismus ist Ungarn. Den Gegnern ist heute noch die Möglichkeit einer ehrenvollen Umkehr nicht veripert — sie können den Frieden schließen, bevor er ihnen aufgezwungen wird. Und wenn sie die Zeichen der Zeit verfehlen, werden sie noch im rechten Augenblicke Frieden machen. Als die nichtsnutzige Weglaufen-Affaire zu einer großen Streitfrage aufgebaut wurde, haben wir sie ernstlich gewarnt; sie wollten nicht hören. Das Wasser, das auf der Höhe des Quappunctes eine dünne Ader bildet, wäscht in seinem unteren Lauf zu einem reißenden Strom an. Wollen sie jetzt wieder einmal das gewaltige Rauschen der Elemente überhören, so wird später keine fromme Arche sie gegen die Sintfluth schützen.“

Wie „Kemény“ schreibt, habe die Abstimmung im Magnatenhause weder auf die äußere Stellung des Cabinets, noch auf dessen innere Politik irgend welchen Einfluß; es entstanden ihm dadurch höchstens neue Pflichten und Arbeit. Pflichten und Arbeit aber pflegen dieses Cabinet nicht zu betreiben.

Der Agrarier „Obzor“ veröffentlicht das nachstehende Programm, welches die geplante vereinigte kroatische Opposition hätte annehmen sollen. Dasselbe lautet: Die auf Basis des Staatsrechtes und des nationalen Principes stehende vereinigte kroatische Opposition wird mit allen gesetzlichen Mitteln bestrebt sein, das kroatische Volk in Kroatien, Slavonien und Dalmatien, in Fiume und Cattaro, auf der Mur-Zufel, in Bosnien und der Herzegovina und in Friaun zu einem staatlichen Körper im Rahmen der habsburgischen Monarchie zu vereinigen und wird die auf den Anschluß der slovenischen Länder an diesen staatlichen Körper hinzielenden Bestrebungen der Brüder Slovenen mit allen Kräften unterstützen. Die übrigen drei Programmpuncte betonen die constitutionelle parlamentarische Regierungsform; die gemeinsamen Angelegenheiten der Gesamtmonarchie, welche in der pragmatischen Sanction ihren Ursprung haben, sollen paritätisch mit Ungarn und den übrigen Ländern der Monarchie erledigt werden. Schließlich werden noch freiheitliche Garantien bezüglich der Wahlordnung, des Pressegesetzes, des Versammlungsrechtes u. dergleichen.

Bzüglich der jüngsten Rede des Minister-Präsidenten Crispi in der italienischen Kammer führt das „Journal de St. Pétersbourg“ aus: Die Parlamente liebten es, daß ihnen der Antheil gezeigt werde, den ihr Land an den Weltereignissen genommen. Die Beweggründe der parlamentarischen Strategen erklärten zuweilen eine derartige Haltung, die aber nicht ohne Unzulänglichkeiten sei, weil sie ihrerseits heftige Polemiken veranlasse; und die Verhältnisse verschlimmere, die man überall sonst zu be-

Feuilleton.

Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey. (Nachdruck verboten.)

Vom Thurm der Hedwigskirche zu B. schlug es sechs Uhr; die tiefen dröhnenden Klänge, die jetzt in der stillen Sommerluft verzitterten, waren deutlich in der eleganten Barockwohnung eines nahegelegenen, stattlichen Hauses zu hören gewesen.

„Lorenz!“

„Herr Doctor?“

„Alles in Ordnung? Ist der Tisch servirt, die Theemaschine bereit, hat der Weinbändler den bestellten Wein geschickt?“

„Es ist Alles in Bereitschaft, Herr Doctor!“

„Um — ja — schon gut!“

Es wurde in gedankenvollem Ton gesprochen, dabei stand der unruhig im Zimmer Hin- und Hergehende plötzlich still, und drehte umschlingend den weichen, blonden Lippenbart; dann hob er mit lebhafter Geberde den Kopf.

„Lorenz!“

„Herr Doctor!“

„Du kannst mich zur Bahn begleiten! Es ist ja hier Alles besorgt und Du kannst uns dort von Nutzen sein, die lästige Sorge für das Gepäck übernehmen und so weiter. Also mach' Dich fertig! In einer halben Stunde besorgt Du einen Mietwagen.“

„Sehr wohl, Herr Doctor!“

Der kräftige Bursch mit dem gutmüthig-pfiffigen Gesicht verließ das Zimmer, während sein Herr, leise vor sich hinfleischend, vor den goldgerahmten Spiegel trat und sein Bild aufmerksam betrachtete; dabei brach das Pfeifen ab und leise gemurmelte Worte traten an seine Stelle.

„Ob er mich sehr verändert finden wird? Das kürzer gestuhte Haar thut's nicht, die von des Gedankens Blässe angefränte Gesichtsfarbe ebenfalls nicht — aber der Bart! Der thut's!“

Er strich mit zärtlichem Finger über die geliebte Ertrungenschaft und nickte seinem eigenen Spiegelbilde gemüthlich-herablassend zu:

„Bist gerade kein über Bursch geworden!“

Das Bild im Spiegel nickte auch und schien somit die Bemerkung bestätigen zu wollen, und es hatte Recht: Die ebenmäßige, geschmeidige Gestalt, die der seine, graue Sommeranzug vorzüglich kleidete, das in seiner Fülle kaum zu bändigende blonde Kraushaar, die lachenden dunklen Augen, der frische Mund — das Alles war in der That sehr hübsch.

„Und nun — er!“

Der Doctor trat vom Spiegel zurück und öffnete ein auf einem Marmortischchen liegendes Album, in welchem er ein Bild mit besonderem Interesse betrachtete. Es war ein ernster, dunkler Männerkopf, bedeutend älter aussehend, als der, welcher ihn jetzt studierte. Festgeschlossene Lippen, gedankenvolle Stirn, energisch geschwungene Brauen und darunter wunderbar tiefe Augen — Alles in Allem ein bedeutendes Gesicht, was man lange ansehen konnte, ohne seines Blicks müde zu werden, das auch der junge Mann bewies, der nicht los konnte von dem Bilde, sondern so oft er auch in dem Album weiterblätterte, immer wieder darauf zurückkam.

„Halb sieben Uhr — alle Wetter! Und da ist Lorenz mit dem Wagen! Capitaler Bursch!“

Bequem zurückgelehnt, fuhr der Doctor durch die belebten Straßen B-; Lorenz, „der capitale Bursch“, saß neben dem Rutscher und veranlaßte diesen zu einer animirten Conversation.

Es war eine weite Fahrt und doch mußte dem Inassen des Wagens die Zeit nicht lang geworden sein, denn er sah erstaunt empor, als das Gefährt am Bahnhofsgelände hielt.

„Da wäre man also! Wann kommt der nächste Zug von G., verehrter Biedermann?“ redete der Doctor einen Gepäcksträger an.

„In zehn Minuten.“

„Danke, Lorenz, komm' einmal her, ich könnte Deiner Hilfe bedürfen. Würdest Du es übernehmen, Herrn Brandau — Du befinnst Dich doch noch auf Herrn Brandau von Heidelberg her?“

„Gewiß, Herr Doctor.“ Es mußte eine gute Erinnerung sein, denn das ehrliche Gesicht des Burschen leuchtete auf vor Freude.

„Gut! Würdest Du es also übernehmen, sage ich, Herrn Brandau jetzt, nach Verlauf von nahezu fünf Jahren wiederzuerkennen?“

„Ich glaube wohl, Herr Doctor.“

„Um — also Du meinst. Ein Allweltsgeflücht hat er freilich nicht — aber vielleicht ließ er sich einen größeren Bart stehen.“

„Ich würde Herrn Brandau an den Augen erkennen, Herr Doctor!“

„Das ist auch mein sicherer Anhaltspunct. Warten wir also, bis der Zug signalisirt wird.“

Es dauerte damit nicht allzu lange; nach wenigen Minuten erklang das Signal und gleich darauf näherte sich leuchtend und schraubend das Dampfrohr und lief in den Perron ein.

Der Doctor wand sich, immer von seinem getreuen Lorenz gefolgt, durch die dichte Menschenmenge, während seine Augen so eifrig umher- schauten, daß er die Füße seiner Mitmenschen ziemlich rücksichtslos behandelte.

„Siehst Du ihn etwa schon, Lorenz? Pardon, gnädige Frau!“

„Nein, Herr Doctor!“

„Ich auch nicht! — War das Ihr Fuß, geehrter Herr? Ich bitte tausendmal um Verzeihung!“

So stürmte er weiter, ohne zu bemerken, daß sich zu seiner Rechten die Thür eines Coupés geöffnet hatte und ein Herr herausstieg, der juckend um sich schaute und bei dem Anblick des Vorübergehenden einen leisen Ruf der Ueberraschung ausließ. Mit wenigen Schritten hatte er den Suchenden eingeholt und legte jetzt die Hand auf seine Schulter.

„Wolfgang!“

Der Angeredete fuhr herum.

„Das ist — jawohl! — hab' ich Dich endlich wieder!“

schwichtigen sucht. Unzweifelhaft wäre Manches zu sagen über manche Behauptungen Crispis in Betreff gewisser historischer Punkte, zumindst aber über die Stelle, wo der Redner behauptete, Rußland habe im Jahre 1854 Europa angefallen. Wir ziehen es aber vor, uns über diesen wie über manchen anderen Punkt der Rede der Discussion zu enthalten, umsonst, als nach einiger Zeit von diesen rednerischen Seitensprüngen wenig übrig bleibt, was uns schließlich ruhig abwarten kann.

In Indien scheinen sich für die englische Regierung ernste Schwierigkeiten vorzubereiten. Der gewiß nicht sensationelle conservative „Spectator“ bringt einen Alarmartikel über die Lage in Indien, welcher sich ohne Zweifel auf Briefe, die in England angekommen sind, stützt. Die in Indien lebenden Engländer befürchten schon seit lange, daß ein neuer Aufstand ausbrechen könnte. Es heißt in den Briefen: „Lord Elgin wird bald alle Hände voll zu thun haben“, oder „in der nächsten Zeit werden sich Dinge von weittragender Bedeutung ereignen.“ Der „Spectator“ schließt seinen Aufsatz mit den folgenden Worten: „Die indische Regierung bereitet sich nicht auf einen allgemeinen Aufstand vor. Vielleicht kann sie auch nicht. Sie hat keine weißen Truppen zu zerstreuen und keine eingeborenen, denen sie völlig vertrauen kann. Schlägt die Stunde, so wird sie jedenfalls energisch handeln. Affen ist nicht verjöhnt mit der Herrschaft der Europäer und wird es nie werden.“

Aus dem Reichstage.

Die Abstimmung im Magnatenhause.

Budapest, 10. Mai.

Im Magnatenhause fand heute Mittags die Abstimmung über die Vorlage betreffend die Civilehe statt. Die Abstimmung ergab das folgende Resultat:

Es wurden im Ganzen 257 Stimmen abgegeben. Der Präsident stimmte nicht. Für die Vorlage stimmten 118, gegen dieselbe 139. Die Vorlage erscheint sonach mit 21 Stimmen Majorität abgelehnt.

Die „Ja“ stimmten: Die evangelischen kirchlichen Würdenträger: Bischof Bartholomäus Kun, Bischof Gabriel Papp-Kovacs, Bischof Karl Szas, Bischof Ferdinand Karaj, Bischof Paul Jelenka, Obercurator Johann Baliz, Obercurator Graf Nicolaus Banffy, Inspector Martin Szent-Ivanyi, Inspector Koloman Rado, Obercurator Gabriel Daniel; die Bannherren: Baron Graf Karl Knyen-Federbar, Oberstbaurat Graf Julius Széchenyi, Oberstbaurat Graf Albin Csaky, Oberstkämmerer Baron Béla Orczy; die Richter: Nicolaus Szabo, Felix Gyorda, Alexander Bertely, Graf Ludwig Batthyany, Gouverneur von Fiume; Fürst Edmund Batthyany-Strattmann; die Grafen: Koloman Almásy jun., Aladar Andrássy, Alexander Apponyi, Georg Banffy, Géza Batthyany, Arthur Berchtold, Josef Volza, Paul Volza, Josef Degenfeld-Schomburg, Ludwig Degenfeld-Schomburg, Georg Erdödy, Rudolf Erdödy, Ernst Esterhazy, Stefan Esterhazy, Emerich Esterhazy jun., Karl Stefan Esterhazy, Karl Forgach sen., Eugen Haller, Johann Habiz, Aladar Janovich, Ladislaus Janovich sen., Ladislaus Janovich jun., Theodor Janovich, Tibor Karolyi, Gabriel Keglevich, Franz Radassy, Johann Palffy sen., Béla Széchenyi, Franz Széchenyi, Emerich Széchenyi sen., Alexander Széchenyi, Julius Teleki, Adam Vay; die Barone: Ludwig Ujfal, Eugen Josef Banffy, Géza Duka, Leopold Edelsheim-Gyulay, Andor Orczy, Géza Podmaniczky, Gabriel Pronay, Adam Radak, Béla Radvanffy, Géza Radvanffy, Johann Radvanffy, Géza Rauch, Béla Vay, Alexander Vay, Dionys Vay, Nicolaus Wessely, Albert Wodianer sen., Albert Wodianer jun. Gewählte und ernannte Mitglieder: Josef Barcsay, Graf Anstus Wéldy, Gabriel Venichy, Sigmund Wéldy, Sigmund Bohus, Baron Karl Vornemisa, Konrad Burckhard-Debloray, Graf Jeno Csaky, Alois Daruvar, Baron Josef Döry, Baron Lorand Csécs, Graf Stefan Erdödy jun., Baron Géza Fejérvary, Baron Nicolaus Fiath, Salomon Gószago, Josef Wall, Béla Hübner, Cornel Öörgey, Paul Gyulassy, Ernest Hollan, Stefan Horvath, Albert Kollay, Franz Korap, Julius Rauch, Graf Stefan Keglevich, Baron Koloman Kemény, Baron Friedrich Kochmeister, Dr. Friedrich Koranyi, Graf Géza Kun, August Lehner, Heinrich Léonay, Johann Vonyay, Julius Ludvig, Anton Lufacz, Paul Madarassy, Valentin Miko, Koloman Muzich, Stefan Molnar, Sigmund Ormos, Karl Rath, Josef Ribary, Karl Svob, Julius Szalabkly, Paul Szontagh, Karl Than, Graf Albert Wajs, Graf Anton Zichy, Anton Zichy.

Mit Nein haben gestimmt: Fürstprimas Claudius Franz Vahary, Erzbischof Josef Samassa, Erzbischof Georg Wapka, Bischof Johann Balza, Bischof Georg Schopper, Bischof Michael Pavel, Bischof Lorenz Schlauch, Bischof Victor Mihalyi, Erzbischof Georg Popilovics, Bischof Constantin Schuster, Bischof Johann Szabo, Bischof Franz Vahary, Bischof Cornelius Vidassy, Bischof Johann Balzy, Bischof Emerich Wende, Bischof Sigmund Dubics, Bischof Julius Meszlényi, Bischof Baron Karl Hornig, Bischof Alexander Dessenffy, Bischof Philipp Steiner, Bischof Julius Firczak, Bischof Julius Drohobetsky, Bischof Paul Szmezejan, Bischof Karl Rimsky, Bischof Johann Majoros, Erzbischof Philipp Jéher, Propst Franz Benek, Patriarch Georg Brankovits, Metropolit Miron Roman, Bischof Michael Brujics, Bischof Johann Metianu, Bischof Nicanor Popovics, Bischof Nectarius

Die Freunde umarmten einander herzlich, in Wolfgang's Bügen zude es selbst, als er in das unvergeßliche Gesicht sah — wie hatte er es nur übersehen können? Eigentlich konnte man es gar nicht übersehen!

Arm in Arm schritten Beide, während Lorenz das Gepäc besorgte, langsam den Perron hinunter — schweigend, wie es immer zu sein pflegte, wenn man einander Johrelang nicht wiedergesehen hat. Als sie im dichtesten Gedränge einen Moment stillstehen mußten, hörten sie hinter sich eine Stimme in durchdringendem Flüsterton sagen:

„Der Herr vor uns mit dem breitkrempigen Hut ist der Violinvirtuose Brandau, der auf dem letzten Musikfest in K. solches Aufsehen erregte. Ich glaube, er kommt direct von England herüber.“

Wolfgang warf seinem Freunde einen drohigen Blick zu.

„Die Nacht des Genies!“ flüsterte er. „Raum betriffst Du den vaterländischen Boden, so wirst Du bereits von Deinem eigenen Rufem begrüßt — es muß ein erhebendes Gefühl sein! Wie lange wird es währen und auch ich bin durch Dich berühmt geworden, denn bald wird es heißen: das ist der obicure junge Arzt, der immer mit dem genialen Brandau zusammengeht, um etwas von seinem Glorienschein um das eigene Haupt zu wehen! — Nun, brauchen konnte ich es immerhin! Doch da kommt mein Lorenz — wie geht es? All right? Dana vorwärts?“

Auch unterweg hatten die Freunde wenig gesprochen, nur einige Bemerkungen über die Veränderungen, welche B. im Verlauf der letzten fünf Jahre erfahren hatte, waren ausgetauscht worden.

„Hier wohnt Du?“ fragte Brandau erhaunt, die belebte breite Straße, das städtische Haus musternd und dann einen Blick durch die von Lorenz geöffnete Thür in die parkterre gelegenen, geschmackvoll ausgestatteten Zimmer werfend. „Ein so elegantes Quartier!“

„Was willst Du!“ erwiderte Wolfgang achselzuckend. „Wenn ich Bragis zu erhalten wünscht, kann ich mich nicht in einem Sadzjähnen einlogieren. Uebrigens hat diese Wohnung den Vorzug, sehr geräumig zu sein, so daß ich mich dadurch in den Stand gesetzt sehe, hohe Gäste bei mir aufnehmen zu können. „Sieh“, in diesem Stübchen wirst Du schlafen, es dient mir sonst als Aufbewahrungsort für allerlei Instrumente, die ich jetzt anderweitig untergebracht habe. Da ist Dein Gepäc — willst Du zuerst Alles ordnen, oder sehen wir uns gleich zu Tische?“

„Ich stehe ganz zu Deiner Disposition — nur gestatte mir noch, meine Geliebte unterzubringen.“

„Deine Ge —“ Wolfgang erstarrete das Wort im Munde.

(Fortsetzung folgt.)

Dimitrievis, Bischof Nicolaus Bopca, Bischof Miron Nikolics, Bischof German Opacic, Tabernicus Graf Franz Zichy, Oberstbaurat Graf Géza Szapary, Capitän der Leibgarde Graf Andreas Palffy. Die Fürsten: Nicolaus Palffy, Ludwig Windischgrätz; die Grafen: Tassilo Almásy, Anton Apponyi, Géza Apponyi, Ludwig Apponyi, Jvan Batthyany, Josef Batthyany sen., Richard Berchtold, Ladislaus Cebrian, Rudolf Chollet, Markgraf Sigmund Csaky-Pallavicini, Andreas Csefonics, Anton Csiraky, Béla Csiraky, Alois Dessenffy, Aurel Dessenffy, Béla Dessenffy, Dionys Dessenffy, Nicolaus Dessenffy, Josef Draakovich, Béla Esterhazy, Daniel Esterhazy, Franz Esterhazy jun., Eugen Esterhazy, Ladislaus Esterhazy, Josef Nicolaus Esterhazy, Moriz Nicolaus Esterhazy, Alexander Esterhazy, Paul Festetics sen., Tassilo Festetics, Stefan Forgach, Ladislaus Forgach, Emerich Hunyady, Koloman Hunyady, Ladislaus Hunyady, Aladar Karatsonyi, Eugen Karatsonyi, Stefan Géza Mailath, Georg Mailath, Josef Mailath, Wilhelm Migazzi, Stefan Palffy, Johann Palffy jun., Moriz Palffy, Markgraf Pallavicini, Constantin Péchy, Ladislaus Pejacovich sen., Béla Serényi, Adolf Somfisch, Josef Stubenberg, Stefan Szapary, Koloman Széchenyi, Georg Szirmai, Dionys Wendheim, Franz Wendheim, Heinrich Wendheim, Stefan Wendheim, Nicolaus Zay, August Zichy, Aladar Zichy, Géza Zichy jun., Johann Zichy, Johann Nepomuk Zichy sen., Johann Nepomuk Zichy jun., Josef Zichy Ferdinand Zichy sen., Ferdinand Zichy jun., Paul Franz Zichy; die Barone: Stefan Balossa, Alexander Banhidy, Ludwig Biret de Bihain, Béla Böbl, Ludwig Böbl, Franz Révay, Julius Révay, Simon Révay, Béla Sennyey, Josef Vécsey. Gewählte und ernannte Mitglieder: Graf Elemér Batthyany, Graf Emil Dejasse, Fürst Paul Esterhazy, Graf Wilhelm Festetics, Michael Gerway, Paul Luczenbacher, Baron Johann Mariaffy, Stefan Melzer, Nicolaus Mihajlovics, Baron Eugen Nary, Fürst Arthur Odescalchi, Markgraf Eduard Pallavicini, Graf Béla Palffy, Graf August Pongracs, Baron Josef Rudjanyffy, Graf Emerich Széchenyi jun., Graf Anton Széchenyi, Graf Johann Nepomuk Sztaray, Paul Ujovics, Baron Nicolaus Vécsey, Graf Gabriel Zichy.

Abwesend waren: Bischof Josef Strosmayer, Bischof Ferdinand Dulankö, Baron Nicolaus Vay, Baron Desider Bronay, Graf Stefan Erdödy, sen., Graf Leopold Ferdinand Palffy-Daun, Fürst Rudolf Lobkowitz, Fürst Julius Odescalchi, die Grafen: Dionys Andrássy, Géza Volza, Béla Csaky, Alexander Degenfeld-Schomburg, Georg Draakovich, Karl Ely, Franz Erdödy, Moriz Esterhazy jun., Eugen Festetics, Emerich Festetics, Vincenz Rames, Josef Palffy, Arthur Pejacovich, Paul Pejacovich, Erwin Schönborn, Josef Somfisch sen., Emanuel Széchenyi, Alfred Szirmai, Karl Teleki, Ladislaus Teleki, Tihomir Vay, Béla Zichy, Edmund Zichy. — Die Barone: Julius Ambrosy, Felix Berlicz, Andor Jostfa, Ladislaus Majthényi, Victor Wendheim, Béla Wessely. — Gewählt und ernannte Mitglieder: Baron Karl Hubar jun., Samuel Jostfa, Baron Franz Ropcsa, Graf Koloman Nary, Baron Sigmund Dittenfels-Gschwind, Baron Ludwig Simonyi, Ladislaus Szjogényi-Marich jun.

Der Memorandum-Proceß.

Klausenburg, 10. Mai.

Das Straßensbild war heute wegen des Wochenmarktes lebhafter, allein es herrschte Ruhe, als die Angeklagten nach dem Verhandlungssaale zogen. Die Ankunft des Ministerialrathes Jekelsalujsi wird in der Stadt und im Verhandlungssaale besprochen. Auf Anordnung des Präsidenten ist heute noch ein Budapester Kammer-Stenograph hier eingetroffen, da ein Stenograph die Arbeit nicht zu bewältigen vermochte.

Der neue Stenograph wurde beidigt, worauf der Präsident erklärt, daß zur Motivirung des Verdagungs-Antrages kurze Bemerkungen gestattet sind. Nach der Verdolmetzung dieser Erklärung erhebt sich Verteidiger Brediceanu und macht Einwendungen gegen die Verdolmetzung. — Präsident entzieht ihm das Wort. Hierauf sprechen einige Verteidiger und Angeklagte zur Motivirung.

Angeklagter Crisica beklagt sich, daß er zweimal angegriffen wurde. — Präsident erklärt, daß, als er der Verteidigung den weitesten Spielraum gewährte, ja sogar über diese Grenze hinausging, er dies deshalb that, weil er geglaubt habe, daß die Verteidiger und Angeklagten ihre Bildung und ihre achtbaren Stellungen im Interesse der Aufklärung des Sachverhaltes beitragen werden; er habe jedoch die Erfahrung gemacht, daß die Angeklagten, insbesondere aber die Verteidiger dies mißbrauchen, um die Sache in die Länge zu ziehen. Er werde aber ein solches Verhalten in der Folge nicht mehr dulden und wenn er wahrnehmen sollte, daß man die Verhandlung in die Länge zu ziehen beabsichtigt, werde er dies für eine Unverhältnißmäßigkeit halten und von seinem Disziplinarrecht Gebrauch machen. — Verteidiger Savrila will mit dem Präsidenten polemisieren, doch dieser unterbricht ihn.

Hierauf spricht Coroianu, der alsbald die Verdolmetzung für schlecht erklärt und seine Worte selbst in's Ungarische übersezt. Sämmtliche Angeklagten schließen sich jedoch dem Protest an, worauf eine interessante Scene folgte. Verteidiger Brediceanu springt von seinem Sitz empor und erklärt die vorherige Bemerkung des Präsidenten: daß die Verteidiger die Verhandlung verschleppen, für unmotivirt und ungerecht. — Präsident: Der Gerichtshof verurtheilt Sie hiefür zu einer Strafe von 50 fl.; hingegen gibt es keine Appellation. — Brediceanu (schreitend): Ja wohl, es gibt eine solche; ich melde die Nullität an! — Präsident: Für Ihre zweite Unehrenbarkeit, mit welcher Sie eine große Widerspenstigkeit bewiesen, verurtheile ich Sie zu neuerlichen 100 fl. Bönale. Es gibt keine Appellation hingegen. — Der Verteidiger schweigt. Hiernächst kleinlaut erklären hierauf die Verteidiger, daß sie gegen die frühere Erklärung des Präsidenten die Nullität anmelden. — Endlich konnte jodann die Anklagechrift zur Verlesung gebracht werden.

Die Verteidiger verlangen, daß die Anklagechrift auch in romanischer Sprache verlesen werde.

Präsident läßt den Beschluß des Gerichtshofes zur Verlesung bringen. Demnach wird die Verlesung der Anklagechrift in romanischer Sprache nicht angeordnet, da die Anklagechrift bereits 1893 den Angeklagten zugestellt war, diese sonach seither Gelegenheit hatten, sich vom Inhalt derselben Kenntnis zu verschaffen. — Sämmtliche Angeklagten meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Verteidiger Dr. Frincu: Hochgeborener Herr Baron! — Präsident (unterbrechend): Sprechen Sie mich nicht so an, sondern wollen Sie gefälligst den Gerichtshof oder den Präsidenten apostrophieren.

Verteidiger Dr. Frincu will in längerer Rede seine Nichtigkeitsbeschwerde motiviren.

Präsident: Ueberreichen Sie Ihre Motivirung schriftlich. Ich kann Sie jetzt nicht sprechen lassen.

Verteidiger Dr. Frincu meldete die Nichtigkeitsbeschwerde gegen diesen Beschluß des Gerichtshofes an.

Verteidiger Jfacu beginnt nun in Angelegenheit der Anklagechrift zu sprechen, worauf ihm Präsident das Wort entzieht.

Nun will auch Angeklagter Murejianu sprechen, der Präsident läutet, doch Murejianu läßt seine Rede sein.

Präsident: Sprechen Sie doch nicht, wenn ich läute. Murejianu meldet gegen diesen Beschluß des Präsidenten die Nullität an. Auch die übrigen Angeklagten schließen sich dieser Nichtigkeitsbeschwerde an.

Nunmehr ereignet das Wort Verteidiger Stefanovits Namens sämmtlicher Verteidiger, die alle aussprechen, um die Erklärung abzugeben, daß die Verteidiger mit Rücksicht darauf, daß am 9. d. die Frage der Verdagung der Verhandlung von Amtswegen ausgeworfen wurde und die Motivirung der Anträge damals gestattet war, heute

jedoch erklärt wurde, die Verteidiger wollen die Verhandlung in die Länge ziehen und zugleich Brediceanu zu einer Ordnungstrafe von 150 fl. verurtheilt wurde, sich durch die heutige Enunciation des Gerichtshofes verletzt fühlen und die Verhängung der Geldstrafe für eine Einschüchterung ansehen. Falls keine Correctur dieses Beschlusses erfolgt, würden sämmtliche Verteidiger ihr Amt niederlegen, selbst wenn dies gegen den Willen ihrer Klienten wäre.

Präsident: Gegen meinen bezüglichen Beschluß gibt es kein Rechtsmittel; der Gerichtshof wird keinen neuerlichen Beschluß fällen.

Hierauf erheben sich sämmtliche Verteidiger von ihren Plätzen und verlassen dieselben. Ratiu will sprechen, der Präsident fällt ihm mit der Bemerkung in's Wort: Die Verteidiger können sich entfernen, wenn sie wollen.

Hierauf verlassen sämmtliche Verteidiger den Saal. Präsident constatirt, daß die Verteidiger sich mit der Erklärung entfernt haben, ihr Amt nicht mehr versehen zu wollen, selbst wenn die Angeklagten sie darum bitten sollten. Der Präsident verliest nunmehr die betreffenden Gesetze und fordert die Angeklagten auf, sich darüber zu äußern, ob sie die Verdagung der Verhandlung wünschen. Der Fall, daß das Gericht ihnen Verteidiger bestelle, liege hier nicht vor.

Angeklagter Ratiu bittet, die Verhandlung auf kurze Zeit zu suspendiren, damit sich die Angeklagten berathen können, welchem Begehren der Präsident Folge gibt. Auch dem Angeklagten Roman, welcher derzeit Staatsgefanger ist, wird gestattet, während der Pause an der Conferenz seiner Genossen theilzunehmen.

Die Verhandlung wurde dann auf Ansuchen der Angeklagten bis morgen vertagt. Die Verteidiger richteten an den Justizminister ein Telegramm, in welchem sie sich wegen Gewaltthätigkeit beklagen und sich gegen die Fortsetzung der Verhandlung ohne Verteidiger vermahnen. In dem gegen Lucaciu wegen Majestätsbeleidigung angestrenzten Verfahren hat heute das erste Verhör stattgefunden. Lucaciu erklärt im „Erlenzel“, daß er den majestätsbeleidigenden Ausdruck nicht gebraucht habe. Trotzdem wird vom genannten Blatte die Meldung aufrechterhalten. — Gegen die Verteidiger, die gegen den Willen ihrer Klienten ihr Amt niederlegten, werden die betreffenden Advocatenkammern das Disziplinarverfahren einleiten. Die Angeklagten werden die Verdagung der Verhandlung verlangen oder auch auf das Recht der persönlichen Verteidigung verzichten.

Vom Versammlungsorte der Rumänen, dem „Hotel Bisafini“, zog 11 Uhr Abends ein Trupp betrunkener Rumäne singend auf die Gasse. Die ungarische Jugend rief „Abzug!“ und züchtete. Die Rumänen lobten die Ungarn und es wäre zu einem Handgemenge gekommen, wenn Polizeikommissar Jekete und Verteidiger Jfacu sich nicht in's Mittel gelegt hätten. Einige Rumänen wurden verhaftet, jedoch nach Nennung ihrer Namen wieder freigelassen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Mai.

(Auszeichnung.) Se. Majestät der König hat, wie „Nemes“ erfährt, den Director der Kolozs-Monastorer landwirthschaftlichen Lehranstalt Alexander Börs durch die Verleihung des Titels: „Königlicher Rath“ ausgezeichnet.

(Auflassung des Stabsofficierscurses.) Die in unserem gestrigen Blatte telegraphisch erwähnte, in dem am 10. d. ausgegebenen 20. Stück der Normalverordnungen für das k. und k. Heer erlassene Circularverordnung lautet:

Se. k. und apost. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschliesung vom 19. April 1894 allergnädigst anzuordnen geruht, daß der Stabsofficierskurs mit Schluß des zweiten Turnus im Jahre 1894 aufgegeben, dann daß im laufenden Jahre der erste Turnus des genannten Curstes auf vier, der zweite Turnus auf drei Monate und im letzten der Stand auf die Hälfte herabgesetzt werde.

Ferner haben Se. k. und apost. k. Majestät den in der Beilage enthaltenen „Bestimmungen, betreffend den Nachweis der Kenntnisse, welchen die auf Beförderung zum Major aspirirenden Hauptleute (Rittmeister) zu erbringen haben“ die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht.

Die Beisungen hinsichtlich der Reducirung und Auflassung des Stabs-officierscurses werden im Wege schriftlicher Verordnung ergehen. Die erforderliche Verthigung der Dienstbücher und Vorschriften wird folgen.

(Ernennung.) Der Präsident der Marosvarehlyer k. Gerichtstafel hat den abloivirten Rechtslehrer Sigmund Panczöl zum besoldeten Rechtspracticanten im Bezirke dieser Gerichtstafel ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. s.) Sonntag den 13. d. (Pfingstsonntag) predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Früh Stadtprediger Hochmeister, um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein, Kirchenmusik: „Herr, du bist der Gott“, für Chor und Orchester aus dem Oratorium Paulus von Mendelssohn (Muffverein); in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johannisstirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

Montag den 14. d. (Pfingstmontag) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Hannenheim, Kirchenmusik: „Ich bete an die Macht der Liebe“, für gemischten Chor à capella von F. Worniansky (3. Chor der Chorschule, Tenor und Bass vom Gymnasium und Landeskirchenseminar); in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Groß; in der Johannisstirche um 11 Uhr Professor Müller.

(Kirchenmusik) in der röm.-kath. Kirche am Pfingstsonntag „Messe in A von F. L. Bella“.

(Hermannstädter Wasserleitung.) Die heutige außerordentliche Generalversammlung der Municipalvertretung des Hermannstädter Comitatos hat den in Angelegenheit der hiesigen Wasserleitung, in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten, vom hiesigen Ausschusse acceptirten und empfohlenen Antrag einhellig zum Beschlusse erhoben.

(In unserer heutigen Beilage) finden die gescriben Leser zwei hübsche Erzählungen, und zwar: „Pfingstrosen“ von Friz Heber und „Der Herr Professor und 's Marietele“ von Th. Ebner, dann Inzerate.

(Verlobung.) Der Oberbuchhalter der hiesigen „Albina“-Bank, Herr Josef Vissai, hat sich mit Fräulein Gabriele Pokorny verlobt.

(Die hiesige städtische Rüstkammer) ist während der Pfingstfesttage von 11 bis 12 Uhr Vormittags fremden Gästen zur Besichtigung geöffnet.

(Das Bad Vizakna) bei Hermannstadt wird morgen, Pfingstsonntag den 13. d., eröffnet. Bei günstiger Witterung werden die Badegäste schon von morgen anfangen jeden Sonntag und Feiertag auf der Straße Hermannstadt-Vizakna verkehren. Der erste Zug geht von hier ab um 2 Uhr 2 Minuten, der zweite um 3 Uhr 34 Minuten Nachmittags. Zur Rückfahrt können die um 7 Uhr und um 8 Uhr 52 Minuten Abends von Vizakna abgehenden Züge benützt werden. Bis zur Abfahrt des zweiten Zuges wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der Garten-Restaurirung bei Leopold Haydecker spielen.

(Sänger- und Turnertest.) Das regere Leben in unserer Stadt aus Anlaß des Sänger- und Turnertestes hat schon heute begonnen, indem mit dem Frühsuge Gäste aus Bistritz, dann mit dem Mittagssuge aus Sächsisch-Reen eingetroffen sind. Das Eintreffen weiterer Gäste aus

Mühlbach, E gleichfalls für Stadt hat ab flattern seit h — (S) zuftellenden S 10 956 fl. 49 Fogarai de mittags, flatt. — (G) spender; de werden. — (W) wurde bei der constatirt. — ist eine Kub Bazar helyi dortigen son. zündung m — (Z) Seit Anfang 2 unserer Stadt, wahrscheinlich Besuch schon sehr Bretter, im S Reibenfolge: und Kadelburg, Samstag den 3. „Der Taktman vorge schlagen in S. Moser un Schauspiel vor waren nicht, waren Schaul deutsches Pro. Die letzte Vor das Vaterland hier ein vorzü Cabinetstuck u Ferner verbiel Graf Rabutin (Friedrich), Directrice V. Rothmar.) wir den Ranzle Costüm statt it gute Leistung. Sonntag, Mo Provinztheaters züglichen Schau Streben angulit — (Z) und Erzherzog den Erpöfing. An das Oberst in dem ein Br Gattin juft an Balerie eines f bitte, das Rint gleichzeitig auch bei dem jungen verfaßte Schre nun dem Bitt gleichzeitig die G gestuft wurde, e nahmen. Die wohl keine ge — (Die romanischen Un trauchlichen Conf eine Deputation Staatsgwalt“ B Bayern, deren Reize nach Wie gang Siebenbürg wo es am 9. d. aus dem Nachtl liegen, zu einer mit Eisengabeln Rumänen nimm Klausenburg druckte Fettel au Folgendes: W romanische Nat. Auf ein gegebene Feile der Freie beschließen werch Bis dahin aber daß wir lieber (d. h. Ungarn) am 9. d. zwei u da sie in der v den Ungarn off — (Stif eine Stiftung fü sind, und wird als Heimstätte schon gegenwär — (Ver 10. d. wird ge waisensfuß const tägiger Verband wurde zu fünf Paiz zu einem Kreisnotar Adol vierte Angeklagte Barvis, wurt — (Drao Obem ist die St Dohemite bis an Kirchengenüge arme Gemeinde — (Sch) Scene ereignete ararischer Erste Patronen stellte gebenden Leute, wächter wollte d ihn so wuchtig





Pfingsttrajen.

Eine Skizze von Frig. Hellsdorff.

Der Lenz hatte sein duftendes und verschwenderisch ausgestattetes Züllhorn über die jungfräuliche Erde ausgeschüttet, goldiger Sonnenglanz lagerte auf den grünen Matten, auf den schlanken Birken mit den weißen Stämmen und den zarten Blättern und wiegelte sich in den blauen Fensterleihen des kleinen freundlichen Bauernhauses, welches am Ende des Dörfchens lag.

Heute ist Pfingstjonnabend. Im Dörfchen rüftet man sich, um das Fest würdig zu begehen. Die Hausthüren werden mit frischem Maigrün geschmückt und auf dem Dorfplatze wird der Maibaum, an dem die jungen Burtschen in die Höhe klettern, um sich bunte Tücher und andere schöne Sachen herabzuholen, aufgerichtet.

Den Alten da am Fenster scheint das fröhliche Fest jedoch nicht sonderlich zu interessieren. Er ist müde, so unendlich müde und sehnt sich nach Ruhe. Ja früher, da war es anders, als sein Sohn Paul, sein ganzer Stolz, noch bei ihm war und ihm seine Tischlerwerkstatt führte.

Aber es kam anders. Vater und Sohn bekamen Streit miteinander. Der Sohn liebte ein Mädchen, arm, aber gut und treu. Dem Vater genügte dies jedoch nicht. Sein Sohn sollte ein reicher Mann werden und das blutarme Ding nicht nehmen.

Da war's aus mit dem Frieden im Hause, und als der Vater wieder einmal hoch und theuer verstimmt hat, das Mädel dürfte ihm nicht über die Schwelle, da schmürte der Sohn sein Bündel, um hinauszuweichen in die weite Welt. Nach einem Jahre war auch die dunkel-angige Marie verschwunden und Niemand wußte, wohin.

Ein Jahrzehnt war es nun her, seitdem der junge Mann fort war. Der Alte hatte sein Geschäft längst verkauft und vertraumte hier oben im Stübchen seine Tage. Seinem Sohne hatte er lange verziehen, mochte er doch zur Frau nehmen, wen er wollte, nur sehen wollte er den Jungen noch einmal, ihm nur sagen, daß er ihm verziehen habe.

Das waren die Gedanken des alten Mannes auch jetzt. Sinnend strich er mit der weissen Hand über die Stirn, als wollte er die schmerzlichen Schatten verschleiden. Doch es gelang ihm nicht. Endlich ist er eingeschlummert, und die Heckenrosen am Fenster nicken herein und streuen dem Alten duftende Blätter in den Schoß.

Da öffnet sich leise die Thür und ein bartumrahmter gebräunter Männerkopf wird in derselben sichtbar. Leise tritt der Fremde näher und betrachtet sich lange und aufmerksam den schlafenden Alten, dessen Antlitz einen friedlichen Ausdruck angenommen hat.

Da regt sich der Alte. Seine Lippen bewegen sich im Traum. Erst ist es unverständlich, was sie hervorbringen, dann wird es deutlicher, bis man den Namen „Paul!“ deutlich vernimmt.

Da kann sich der bärtige Fremde nicht länger halten. Er stürzt vor dem Alten in die Knie und legt seinen gebräunten Kopf in den Schoß desselben. Der Greis erwacht und sieht die fremden Menschen, sieht seinen Sohn, von dem er soeben so fest geträumt. Und nun ist er wirklich mit ihm vereint. Kaum kann er sein Glück fassen.

„Vater, kannst Du mir vergeben?“ tönte es jetzt von den Lippen des jungen Mannes, „willst Du mein treues Weib und meine zwei Töchter aufnehmen?“

Der Greis blieb die Antwort schuldig, aber seine Augen sprachen deutlicher und beredter, als Worte.

Jetzt verbreitete das Pfingstfest seinen sonnigen Glanz auch in dem kleinen Stübchen und in das alte verzweifelte Herz war neuer Lebensmuth und neue Lebenskraft eingezogen. Und wie die Natur am Pfingstfest ihre Auferstehung feiert, so feierten hier zwei Menschenherzen ein Fest der Veröhnung und des Wiedersehens. Und die weissen Heckenrosen am Fenster nicken und duften, als wollten sie die glücklichen Menschen noch mehr erfreuen.

Der Herr Professor und 's Mariele.

Pfingst- Erzählung aus der schwäbischen Alb von Th. Ebner.

Herr Amadeus Zwifler war trotz seiner jungen Jahre ein sehr gelehrter Herr! Die kleine schwäbische Oberamtsstadt, in welcher er in ruhiger Würde die Lateinschule leitete, wußte freilich nicht, welche Autorität auf dem Gebiete der Pädagogik sie in Herrn Zwifler besaß, und wenn dieser manchmal in anerkannter Weise Bescheidenheit den guten Bürgern eine mit allerhand bedeutenden Namen ausgeschmückte Rede hielt, in welcher er von diesen seinen Verdiensten sprach, so saßen sie wohl stumm und bewundernd bei ihrem Schoppen „Alten“.

„Wenn der Zwifler meint, mer besseret em deßwege auf, no richt er auf'm Holzweg“, und sein Gevatter bestätigte ihm mit einem ernsten „Recht hochst“ diese Meinung.

Herr Amadeus Zwifler aber saß daheim, eingehüllt in den Rauch der in gewaltigen Massen aus seiner Pfeife aufstieg, und im Geuch seiner Clariflör veragte er die Aufbesserungsfrage vollständig. Er war im Grunde seines Herzens ein guter und wackerer Mensch.

Und wie es kam, daß er mit einem Male seinen Cicero und seinen Homer vergessen hatte, wußte er nicht. Da kamen die Erinnerungen an die Jugend, an die fröhlichen Pfingstfahrten mit den Schulgenossen, da regte sich mit einem Male mächtig in ihm, ihm war's, als sei er eine Pflanze, die einen langen, langen Winter über in der dumpfen Stube hatte bleiben müssen, und deren Lebensäfte dabei beinahe vollständig ausgetrocknet waren.

Es war früh am Morgen, als Herr Amadeus Zwifler seine Wohnung verließ. In dem Küsschen, das er auf dem Rücken trug, befanden sich neben den nöthigsten Reizentensilien natürlich auch einige Bände seiner geliebten Clariflör. — Wohin der Weg gehen sollte, wußte er eigentlich selbst nicht — es war ihm dunkel in Erinnerung, daß droben auf der Alb eine Schwester seiner Mutter wohnte, wie war's, wenn er die einmal besuchte.

Als er zum Bahnhof kam und ein Billet nach R. löste, sah ihn der Cassirer wie ein Gespenst an: „Ja, Herr Professor“, meinte er, „was fällt dem Ihnen ein?“

Herr Amadeus wurde roth, wie ein Mädchen. „Eine kleine Erholungstour“, meinte er leise — „ich, ich“ — „Nun, dann viel Vergnügen“, rief ihm der Cassirer nach.

Herr Amadeus Zwifler schritt von R. aus ruhig aus. — Erst ging's durch grüne Wiesen, dann stieg allmählich der Weg. Waldeskühle umfing ihn, um ihn war Alles ruhig und stille. — Und während er so dahin schritt, dachte der Herr Professor seiner Jugend. Ihm ward, als tauchte aus weiter, weiter Ferne das Bild eines blonden Mädchens auf, mit dem er gar oft gespielt, deutlicher und deutlicher wurde das Bild.

„Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt' ich auf mein Grab“ klang es auf einmal neben ihm, und als er sich umsah, da guckte ihm ein fröhliches und fröhliches Mädchen gerade in's Gesicht: „Gute Morge, Herr“, sagte sie, „wo ganget Se na?“

Herr Amadeus zog höflich seinen Hut: „Gestatten Sie, mein Fräulein“ — Das Mädchen lachte: „O, sent Se net gar so höflich“, meinte sie, „das paßt net uf d' Alb und net uf Pfingst.“

„Da, das war“, lachte seine Begleiterin, — „do möcht i net mit Ihna geha.“ — „Warum nicht?“ erlaubte sich Herr Zwifler zu fragen. „A Mann muß immer wisse, was er will“, erwiderte das Mädchen in ernstem Ton.

„Sie haben recht! Schon der alte Cicero sagt“ — begann Zwifler, aber er konnte seinen Satz nicht vollenden; eine Baumwurzel, die in den Weg hinein ragte, hatte er nicht bemerkt, ein Ruf des Schreckens von Seiten des Mädchens — Herr Zwifler lag am Boden, und als er verjüchte, sich wieder aufzurichten, fühlte er an seinem Fuße einen stehenden Schmerz.

„Es geht nicht“, stöhnte er, „ich glai he.“ — Das Mädchen streckte ihm die Hand entgegen: „Do packet Se me amol fecht“, meinte sie und zog ihn, als er dies gethan, mit einem kräftigen Ruck empor: „Goh! s' jett?“ fragte sie besorgt. „Blos no a Viertelstunde, no send mehr derhaim“, fuhr sie fort, „und moei Muater muas no nach dem Fuß guda! No, no, habet Se mie no fecht“, munterte sie ihn auf, legte seinen Arm in den ihrigen und schritt sorgsam Schritt für Schritt mit ihm vorwärts.

Herr Amadeus Zwifler war es sonderbar zu Muth. Manchmal sah er seine Geleiterin von der Seite an, — wie schön ihre Augen waren — wie frisch und munter sie in die Welt hinaussah. — Wenn ihn jetzt Jemand sähe von Daheim — am Arm eines Mädchens? — Es schoß ihm heiß in die Wangen bei diesem Gedanken — und beinahe wäre er wieder gestürzt. „No, nat so tappig“, meinte seine Begleiterin, „gudet Se, do send mer jho.“

„Ja was nicht denn das“, hörten die Weiden mit einem Male rufen, und vor ihnen stand eine ältere Frau in einfacher ländlicher Kleidung. „Dem Herrra ischt a Unglück passirt“, erwiderte das Mädchen — „i moent, er hätt' sich de Fuß verstaucht.“

Die Frau war indessen näher getreten. Sie sah Herrn Amadeus Zwifler scharf in's Gesicht: „I moent, i sollt das G'sicht kenne“, meinte sie. „Ja freit, freit“, rief sie mit einem Male, „das ischt jo der Amadeus!“ Und als dieser ein ziemlich verwundertes Gesicht machte, rief sie wieder: „Ja, kennst mit dem nemma, de leiblich Schwester von Deine Mutter?“

„So wären Sie meine Frau Tante“ — erwiderte Amadeus und ergriß die dargebotene Hand der Frau. „Sie — Frau Tante“ — rief diese wieder — „no do hör einer an, schwaht mer so in de Stadt —“

„Schimmt net, Mutter“, redete das Mädchen dazwischen, „sieht net, wie der Herr Vetter auf oimol schlecht aussieht?“ Und in der That hatte die „Tante“ gerade noch Zeit, den Resten in ihren Armen aufzufangen — der Schmerz hatte ihn ohnmächtig gemacht.

Von einer Heimreise konnte zunächst keine Rede mehr sein. Bierzehn Tage lang mußte Herr Amadeus Zwifler zu Bette liegen, die Tante und das Mädchen „Mariete“ pflegten ihn treulich, und die Clariflör blieben ruhig in seinem Küsslein — gar oft sah das „Mariete“ an seinem Lager und schwagte und lachte mit ihm, daß es nur so eine Fremde war. Und da war es ihm so allmählich, als schmelze eine Rinde, die lange, lange um sein Herz gelegen war.

Und der Tag kam, da er endlich wieder frisch und munter heimwärts konnte. Mit herzlichsten Worten hatte sich Herr Amadeus von seiner Tante verabschiedet. „I moent, 's Mariele soll no a Stücke weit mit Dir geha“, hatte sie gesagt und den Weiden, die nun rüstig dem Waldweg zuschritten, mit freudig wehmüthigem Blicke nachgeschaut. Sie wußte ja, was kommen wird. Und so kam's auch! Für Herrn Amadeus Zwifler war Pfingsten trotz aller Schmerzen ein Fest der Freude geworden, und das „Mariete“ hatte, als er von ihr Abschied nahm, nicht geweint, sie hatte ihm einen herzlichen Kuß gegeben und gesagt: „Komm bald wieder.“

Und er kam bald wieder und im Herbst, da war das Mariele die Frau Professorin und die guten alten Clariflör wurden bei Seite gehalten, für lange, lange. Das war's, was Herr Amadeus Zwifler auf seiner Pfingstreise erlebte!

liter Jahrgang... rderber... e. [362] 1-1... iefe... dt, ... bzug eingelöst... s Jahren zur... ar und werden... eriums und des... en. ... Umtausch ge... welche binnen... d, wird von da... bestimmte Zeit... ntündbare Dar... aufenden Pfand... schätzwerte von... pieren angelegte... naß weit über... en zum Tages... [380] 3-12... stadt. ... n, ... ng des Hauses... forei-Local, ... ist ... nison ... Artikeln ... ger, ... einzig echte ... ne ... abrik von ... [257] 7-7 ... 8: ... 36 fr. ... 46 ... 50 ... 60 ... 80 ... 1 fl. ... rend der ... [368] 3-3 ... us. ... Beilage.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS K.u.K. HOFLIEFERANTEN WIEN PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO

Schutz-Markte. Franz Joh. Kwizda. Kwizda's

Restitutionsfluid, l.u.l. priv. Baschwasser für Pferde. Preis 1 Flasche fl. 40 kr. ö. W. Seit 30 Jahren in Hofmarken u. in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., bewährt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Leonhardi's Tinten sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder Aug. Leonhardi, Bodenbach a. d. Elbe, mit dieser Schutzmarke

Schreib-Tinten: Anthracon-Tinte, blau-schwarz; Extraf. Buchtinte, schwarz; Alizarin-Tinte, grünlich-blau; Gallus-Tinte, schwarz; Welpost-Tinte, tief-schwarz

Copir-Tinten: Anthracon-Copir, Alizarin, Schreib u. Copir; Encore violette noire communicative; Violette Doppel-Copir; Schwarze Welpost-Copir; Non plus ultra-Copir gibt 4-6 Copien Wichtig für Banken, Afficenzanzen u. überzeitliche Correspondenzen; Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure u. Zeichner; Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-druck-Farben, schönste Copier für Schreibmaschinen; Präparate zum Wälzschreiben, flüss. Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labarraque, zur Enttarnung von Tintenstellen aus Papier und Wäsche; Siegelacke Bank-Wachs etc. etc.

Pumpen Waagen aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie. Neubeit: Nach dem Schwere-Druck-Patent-Incorporations-Verfahren. Inoxydirte Pumpen sind vor Kost geschützt. Kataloge gratis u. franco. W. Garvens, Wien

Spaten-Bräu-Bier, gesündestes u. genussreichstes bayrisches Tafelbier. von ärztlichen Capacitäten auch für Reconvalenscien als vorzüglich anerkannt empfehle ich Besuze in Flaschen. Haltbarkeit garantirt und Versandt bei jeder Temperatur möglich. Prospecre gratis und franco. Wiederverkäufer Rabatt. Zum Anschau: Versandt jedes Quantums beliebiger Gebindegrößen von 1/4 Hektoliter aufwärts. Bei grösserem Consum specielle Conditionen nach Uebereinkommen. Jos. Krantz's Haupt-Depôt der Gabriel Sedlmayr's Bierbrauerei „Zum Spaten“ in München, Wien. I., Augustinerstrasse Nr. 8.

**Beste Wichse der Welt!**  
**Fernolendt-Schuhwiche.**  
 K. k. landesbef. Fabrik gegründet 1835 in **Wien.**  
 I., Schulerstrasse 21.  
 Diese Wichse ohne Vitriol gibt tief schwarzen Glanz, erhält das Leder dauerhaft.  
 Ueberall vorrätig.  
 Wegen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen (74) 31-52  
**St. Fernolendt.**  
 Versende ausführliche Preisliste über alle meine Erzeugnisse gratis und franco.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekürzte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System** Freisendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.** (89) 13-13

**Patent Friedl-Müller-Kwizda.**  
**Fesselstreifbänder aus Gummi.**  
 In 4 Größen für linke und rechte Füße.  
 In grauer, schwarzer, brauner und weißer Farbe.  
**Schienbein-Schützer aus Gummi.**  
**Schienbein- u. Fessel-Schützer aus Gummi.**  
**Knie- und Schienbein-Schützer aus Gummi.**  
**Knie-, Schienbein- und Fessel-Schützer aus Gummi.**  
**Fersen-Schützer aus Gummi.**  
 Prospekte gratis und franco. (134) 2-6  
**Haupt-Depôt: Franz J. Kwizda,**  
 k. k. österr.-ungar. Hoflieferant, **Korneuburg bei Wien.**



**A. Reisch**  
 (vormals C. A. Markovatz),  
 Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 14,  
 empfiehlt seine  
**Specerei-, Colonial-, Farbwaaren- und Baumwollgarn-Handlung**  
 zu geneigtem Besuche und sichert nebst billigen Preisen und solider Bedienung vorzügliche Waare zu.  
**A. Reisch.**  
 Auch ist in demselben Hause eine **schöne Gassen-Wohnung** mit 8 Zimmern vom 1. Juli l. J. zu vermieten. (341) 3-3

**Kosmetische Specialitäten**  
 von **Robert Fischer, Dr. der Chemie und Kosmetiker,**  
 Wien, I., Habsburgergasse Nr. 4.  
**Haarvertilgungsmittel (Epilatoire),**  
 nach 12-jähriger Erfahrung verbessert und verbessert zur gänzlichen Vertilgung der **Haare im Gesichte, den Händen, Armen etc.**  
 Die Haare an unliebbaren Stellen zu vertilgen, so daß selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Auffieben“ erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben.  
 Preis eines kleinen Flacon 5 fl., eines großen 10 fl.  
**Medicinischer Quarzsand,** bestes Mittel zur Verreibung der Messer, gegen Einfandung des Betrages 1 fl. 60 fr. franco.  
**Sommersprossen-Salbe**  
 wirkt auf das unter der Epidermis in Form von Sommersprossen, Leber-, Schwangerschafts- und Sonnenbrand abgelagerte Pigment nicht allein bleichend, sondern gibt dem Teint Weichheit und Elasticität nebst verloren gegangener Jugendfrische und Anmut zurück.  
**1000 Gulden** derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner Sommersprossen-Salbe sowohl die Sommersprossen, wie Leber-, Schwangerschafts- und Sonnenbrand, überhaupt jede den Teint beeinträchtigende Färbung nicht verloren. Gegen Vereinfandung des Betrages 2 fl. 20 fr. franco.  
**Blondwasser.**  
 Ein unschätzbare Mittel, um blondes Haar vor Nachzucken zu schützen. Auch dunkelbraunes Haar wird binnen 12 Stunden in prachtvoll goldblondes Haar von wunderbarem Glanze verwandelt „nicht gefärbt“, sondern „echt“, bis der Farbstoff des Haares von bloßem Waschen mittelst eines Schwammes. Diebezüglichen Anfragen bitte ein Haarmuster beifügen, sende selbes sofort goldblond retour. 1 Flacon 3 fl.  
**Haarfarbstoff „FO“** übertrifft alles bis jetzt auf diesem Gebiete. Friseur Wiens, woselbst nach meinem Verfahren den p. t. Kunden die Haare gefärbt werden. Mein „FO“ ist für Jedermann leicht applicirbar. Färbt in jeder Haarfarbe von Blond bis Schwarz und bitte ich, bei der Bestellung womöglich das gewünschte Haarmuster beizulegen.  
**„FO“** ist das einzige, unschädliche und beste Haarfarbstoff der Welt. Ein Carton 5 fl., 3 fl. und 1 fl. 20 fr.  
**General-Depotisteur für Ungarn und die Donau-Staaten: La Roche & Co., V. Nagy Korona-utca 11, Budapest.** Zu beziehen durch alle Droguisten, größeren Parfumerie-Geschäfte und Friseure.  
**ATTEST.**  
 Uebergebene Probe, **Haarfarbstoff „FO“** von Dr. Ch. Robert Fischer, enthält in den zwei Flüssigkeiten weder in Nr. 1, noch in Nr. 2 metallische oder sonst für das Haar und die Haut irgend schädliche Salzverbindungen, sondern ein unschädliches vegetabilisches Product.  
 Wien, den 16. October 1893. **Dr. Jacques Rainer, l. f. beiderer Gerichts-Chemiker.**  
**Feinste Toilette-Kernseife.**  
 Frei von allen scharfen Substanzen, welche nur zu oft die alleinige Ursache eines unreinen Teint sind. 1 Carton (3 Stück) 75 fr.  
**Auskünfte** in allen kosmetischen Angelegenheiten brieflich gratis.  
**Depôts Budapest:**  
 Apoth. J. v. Török, Königsgasse; J. Faikiss, „Zum grossen Kristoff“.

**Garten-Restaurations-Gröfzung.**  
 Erlaube mir, dem hochgeehrten p. t. Publicum höflich anzuzeigen, daß ich nunmehr, und zwar **Sonntag den 13. Mai l. J.** auch die  
**Garten-Restauration im Josefsgarten**  
 eröffnen werde.  
 Die gründliche Renovierung sämtlicher Localitäten, elegantes Meublement, dann zwei prächtige Regelpathen, deren eine gänzlich neu im Schweizer Style hergestellt und hübsch eingerichtet ist, setzen mich in die Lage, dem hochgeehrten p. t. Publicum die größtmöglichen Annehmlichkeiten zu gewähren und werde ich auch betreff **Küche und Keller** stets bestrebt sein, nur **Vorzügliches** zu bieten, auf streng solide Bedienung achten, überhaupt allen gerechten Anforderungen vollkommen zu entsprechen trachten.  
 Zu recht zahlreichem Besuche lade ergebenst ein  
 hochachtungsvoll  
**Johann Danda junior,**  
 Restaurateur.  
 Hermannstadt, am 10. Mai 1894.

**Aufruf an die geehrten Hausfrauen u. Industriellen!**  
 Die **Ungarische Lack- und Firnis-Fabrik in Budapest** empfiehlt ihre **vorzüglichen Bernstein-fußbodenlacke** in 6 Nuancen als den billigsten, dauerhaftesten und glänzendsten Ueberzug für Dimer, Küchen etc.  
 Die Fabrik erzeugt **sämtliche Sorten Lacke** nach englischem und amerikanischem System für die verschiedensten Fabriken, als: Waggon-, Maschinen-Fabriken, Schiffswerften, Kutschen-Fabrik, Anreicher und Lackirer, Schriftenmaler, Drechsler, Tischler, Buchbinder u. s. w.  
 Unsere Fabrikate sind überall in den besseren Specerei- und Farbwaaren-Geschäften der Provinz zu haben. (328) 4-4  
 Verlangen wir ungarisches Lackfabrikat.  
 General-Depôt in Hermannstadt bei Herrn Andreas Wagner; in Broos bei den Herren: M. G. Zobel, F. Vallepagi, Nemet János und J. Hoellitzer; in Gyulafehérvár bei Herrn M. Friedmann; in Fogaras bei Herrn Heinrich Schul; in Mediasch bei Herrn M. G. Buresch.

**Eröffnung**  
 des **Jod-Salzsoole- und Schlamm-Bades Vizakna**  
 (Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen)  
**Sonntag den 13. Mai 1894.**  
**Stärkstes Jod- und Salzsoole-Bad der Welt mit gipsfreien, deßhalb reinsten jalinischen Trinkquellen zum inneren Gurgebrauche.**  
 Enthält in 1000 Gewichtsteilen Töfölywasser Jodnatrium 0.25, also 12-mal mehr, als Lipik (Jodmagnesia 2.02), und 6-mal mehr, als Hall (Jodnatrium 0.04).  
 Wir beehren uns, als Pächter des **Badeortes Vizakna** (Salzburg) die ergebenste Anzeige zu machen, daß die **Gröfzung** sowohl der **Kalten**, als auch der **warmen Jod-Salzsoole- und Schlamm-Bäder**, sowie der **vorzüglich befundenen, reinsten jalinischen Trink-Quellen Sonntag den 13. Mai 1894** stattfindet.  
 Die Heilquellen und Salzthermen des **Salzsoole-Bades Vizakna** (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als eminent heilwirkend bewährt: **Scrophulose, Gicht, chronischem Muskel- und Gelenks-Rheumatismus, chronischer Quecksilber-Vergiftung, Blutkrankheiten** (Blutschwamm und Blutarmuth bei in der Entwicklung stehenden Mädchen), **Hautkrankheiten, Milz-, Leber- und Lymphdrüsen-Aufschwellungen, Knochen-aufreibung, Rachitis** (Englische Krankheit), **Frauenkrankheiten** (weißer Fluß), **Neuralgie** (insbesondere Ischias), **Gallenstauung, Fettsucht** u. s. w.  
 Die beiden kühlen und krystallklaren **jalinischen Trink-Quellen** („Josef-“ und „Szecsenyi-Quelle“) wurden an der **Klausenburger Universität** amtlich einer genauen chemischen Analyse unterzogen und infolge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragender Universitäts-Professoren, der Herren **Dr. Fabiny, Chemiker, und Dr. Purjesz, interner Kliniker**, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei **Katarthalschen Krankheiten: des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lungen, der Nase, des Rachens, des Schlundes (Influenza und ihre Folgen), des Magens, des Darmes, der Harnorgane (Blasenkatarrh, Nierengries und Harnsand), Ergüß in der Brust oder steinen (Gelbsucht), Stuhlverstopfung, Sämorrhoidal-leiden, Frauenkrankheiten (weißer Fluß), Blutschwamm und Blutarmuth scrophulöser Kinder** als außerordentlich heilbringend anerkannt und als „zur Trinkeur geeignet“ zugelassen, weshalb wir uns erlauben, dem p. t. Publicum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.  
 Um den Körper der **kranken Kinder** zu stärken und ihnen das **Einathmen der an Ojon reichen Luft** in der Nähe der jalinischen Teiche zu ermöglichen, wurde ein Turn- und Spielplatz errichtet.  
 Der auf das Reichhaltigste eingerichtete **Bazar** bei den Bädern kommt einem bisher sehr gefühlten Bedürfnisse der Gurgäste in ausreichender Weise entgegen.  
 Das seit 32 Jahren bestrenommirte **„Hôtel Mendwich und Restaurationslocale“** Wärmste empfohlen und wird derselbe — wie bisher — ernstlich bestrebt sein, durch **vorzügliche Küche, gute frische Getränke, aufmerksame Bedienung** und **mäßige Preise** sich die Gunst des p. t. Publicums zu erhalten.  
**Militär-Majst** zweimal wöchentlich: **Mittwoch und Samstag.**  
 Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein  
 hochachtungsvoll  
**Leopold Haydecker & Sohn Moritz,**  
 Badepächter.  
 (325) 3-3